

Offiziell gemessenes Einkommen und Schattenwirtschaft: Zur Wirkung guter Institutionen

Gute Institutionen erhöhen einerseits das offiziell gemessene BIP und reduzieren andererseits die Schattenwirtschaft. Steigt nun das Gesamteinkommen einer Volkswirtschaft mit besseren Institutionen an, oder wird lediglich ein Teil der vorher in der Schattenwirtschaft produzierten Güter im offiziellen Sektor hergestellt? Mit diesen und ähnlichen Fragen befasst sich Axel Dreher in einem seiner aktuellen Forschungsprojekte, dessen Ergebnisse er im Rahmen des Seminars „Entwicklung“ Mitte Mai 2008 vortrug.

Axel Dreher, derzeit Lehrvertreter der Professur für Entwicklungsökonomik (Stephan Klasen, *cege*) an der Georg-August Universität Göttingen beschäftigt sich in seinen Forschungen vornehmlich mit dem Zusammenspiel von ökonomischen und politischen Einflüssen. Der Fokus seiner interdisziplinär angelegten Arbeiten liegt dabei auf der Entwicklungsökonomik und damit verbundenen Governancefragen.

In seiner gemeinsamen Arbeit* mit Pierre-Guillaume Méon von der Freien Universität Brüssel und Friedrich Schneider von der Universität Linz untersucht er, wie das in der Schattenwirtschaft erzielte Einkommen den Zusammenhang zwischen Output, Produktivität und Institutionen beeinflusst. Sie berechnen dabei die Verteilung der Einkommen unter Berücksichtigung der Schattenwirtschaft und untersuchen, ob der positive Einfluss der Institutionen auf Einkommen und totale Faktorproduktivität bestehen bleibt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Kluft zwischen den Einkommen der entwickelten und unterentwickelten Länder deutlich kleiner wird, wenn die in der Schattenwirtschaft produzierten Einkommen berücksichtigt werden, da der Anteil offiziell nicht erfasster Einkommen in ärmeren Ländern höher ist als in reicheren Ländern. Das Einkommen der armen Länder wird von der offiziellen Statistik somit vergleichsweise stärker unterschätzt.

Dreher, Méon und Schneider führen eine „Development Accounting“ Analyse für die offiziellen und die um die Schattenwirtschaft korrigierten Einkommen durch und testen, ob und inwieweit die Vernachlässigung der Schattenwirtschaft in der bisherigen Literatur die geschätzte Faktorproduktivität in Entwicklungsländern

nach unten verzerrt. Wie die Ergebnisse zeigen, führt die Verwendung der offiziellen Zahlen tatsächlich zu einer Unterschätzung der Faktorproduktivität, besonders in armen Ländern. Es zeigt sich, dass die eingesetzten Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital im Vergleich zu den offiziell gemessenen Einkommen einen größeren Teil der korrigierten Einkommen erklären können.



Dr. Axel Dreher

Für 133 Länder bestätigen Dreher, Méon und Schneider zunächst die in der bisherigen Literatur gefundene positive Wirkung der Institutionen auf Produktivität und Einkommen, wenn die offiziellen Zahlen verwendet werden.

Welche Konsequenzen hat nun die Einbeziehung der Schattenwirtschaft für den Einfluss der Institutionen auf die Faktorproduktivität und die Einkommen?

Es zeigt sich, dass der Einfluss der Institutionen auf die Einkommen zwar signifikant kleiner wird, aber bestehen bleibt. Der Einfluss auf die Faktorproduktivität hingegen verschwindet völlig. Die Ergebnisse zeigen somit, dass ein Teil der in der bisherigen Literatur aufgezeigten Bedeutung von institutioneller Qualität auf die offiziellen Einkommen nicht durch einen tatsächlichen Anstieg der Einkommen zustande kam, sondern eine Verschiebung eines Teils der Produktion vom inoffiziellen Sektor in den offiziellen Sektor widerspiegelt.

* Dreher, Axel / Méon, Pierre-Guillaume / Schneider, Friedrich: The devil is in the shadow. Do institutions affect income and productivity or only official income and official productivity? KOF Working Paper 179, ETH Zürich, November 2007.

Offiziell gemessenes Einkommen und Schattenwirtschaft: Zur Wirkung guter Institutionen.....	S. 1
Zur Diskussion: Anstieg der Weltagrarpreise: Ursachen und Ausblick.....	S. 2
Zur Diskussion: Die Gestaltung der Steuerehrlichkeit durch das Steuerrecht.....	S. 3
<i>cege</i> -Aktuell	S. 4

Anstieg der Weltagrarpreise: Ursachen und Ausblick



Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel

In den vergangenen Monaten sind die Weltmarktpreise für Ölsaaten und Getreide dramatisch angestiegen. Da es sich bei diesen Feldfrüchten um wichtige Grundnahrungsmittel handelt, sie gleichzeitig aber auch als maßgeblicher Kostenträger in der Tierproduktion gelten, sind die Nahrungsmittelpreise insgesamt ebenfalls stark geklettert. Dies hat zu politischen Unruhen in vielen Entwicklungsländern ge-

führt; die jüngsten Geschehnisse in Haiti liefern dafür ein eindrückliches Beispiel.

Der Anstieg der Nahrungsmittelpreise beruht auf verschiedenen Faktoren. Auf der Angebotsseite haben steigende Energiepreise eine Verteuerung der Produktion und des Handels zur Folge. Zusätzlich haben in den vergangenen Jahren extreme Wetterbedingungen, v.a. in Hauptanbauregionen wie beispielsweise Australien, das Erntevolumen insgesamt gesenkt. Auf der Nachfrageseite haben wachsende Einkommen in den Schwellenländern – insbesondere China und Indien – zu einem verstärkten Absatz tierischer Veredelungsprodukte geführt. Weil aber für die Produktion eines Kilos Fleisch bzw. eines Liters Vollmilch mehr als ein Kilo Futter benötigt wird, ist die weltweite Nachfrage nach Getreide und Ölsaaten überproportional angestiegen. Darüber hinaus wirkt sich die seit einigen Jahren stark steigende Nachfrage nach Biotreibstoffen (Biodiesel aus pflanzlichen Ölen und Bioethanol aus Zucker oder Getreide) entsprechend aus.

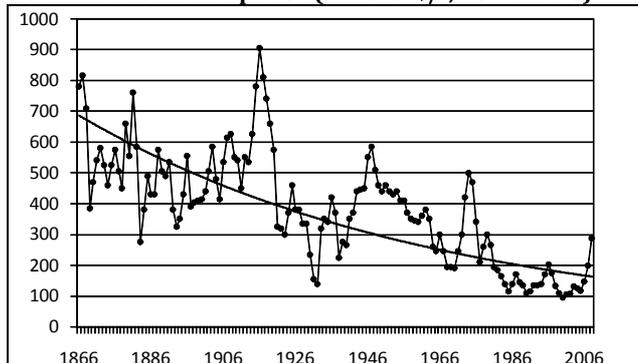
Zusammengenommen haben diese Verlagerungen dazu geführt, dass der globale Getreideverbrauch die weltweite Produktion in 7 der letzten 9 Jahre überstiegen hat. Das daraus resultierende Unterangebot an Getreide hatte einen kontinuierlichen Abbau der internationalen Lagerbestände zur Folge, die sich mit derzeit ca. 15 % des jährlichen weltweiten Konsums mittlerweile auf dem niedrigsten Stand seit den 1970er Jahren befinden. Es verwundert nicht, wenn die Märkte angesichts der zunehmenden Verknappung mit Preisaufschlägen reagieren.

Auch die Volatilität der Preise hat stark zugenommen: Geringe Lagerbestände führen zu sensiblen Reaktionen der Marktteilnehmer auf Wettermeldungen und Erntevorausagen. Auch die wachsende Betätigung von Spekulanten auf den Agrarmärkten sowie plötzliche Politikänderungen (z.B. Ausfuhrbeschränkungen zur Abfederung des inländischen Preisanstiegs in Argentinien, Russland und der Ukraine) wirken sich auf das Preisgefüge aus.

Viele sehen in der jüngsten Entwicklung einen Wendepunkt des historischen Preistrends für Nahrungsmittel. Mehr als ein Jahrhundert lang hat vor allem der starke technische Fortschritt dafür gesorgt, dass das weltweite Angebot an Nahrungsmitteln schneller gewachsen ist als die Nachfrage. Im Ergebnis folgten die Preise einem fallen-

den Trend, der von zeitweiligen Ausschlägen (z.B. Kriege, Wirtschaftskrisen) durchbrochen wurde (siehe Abb. 1).

Abb. 1: Reale Weizenpreise (1995 US\$/t, 1866-2008)



Quelle: Antle, J.M. and V.H. Smith, eds. (1999). *The Economics of World Wheat Markets*, CAB International; USDA; eigene Berechnungen.

Viele Experten behaupten nun, dass die aktuelle Hochpreisphase keinen weiteren temporären Ausschlag darstellt, sondern dass eine fundamentale Verschiebung des langfristigen Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage vorliegt. In Ergänzung der zuvor erwähnten Faktoren wie Einkommenszuwachs und Energiepreise wird zusätzlich angeführt, dass Klimawandel als auch der Rückgang von Anbauflächen und verfügbarem Wasser Ertragszuwächse zukünftig beschränken und zu anhaltender Knappheit führen werden.

Andere warnen davor, die Anpassungsfähigkeit des Agrarsektors angesichts hoher Preise zu unterschätzen. Sie weisen auf Produktionspotentiale z.B. in der ehemaligen Sowjetunion hin und stellen heraus, dass fehlgeleitete Bioenergiepolitiken maßgeblich zu den jüngsten Preisausschlägen beigetragen haben: Ohne die zusätzliche Nachfrage des Bioethanolsektors hätte die Weltgetreideproduktion den globalen Konsum in 7 der letzten 9 Jahre übertroffen, anstelle dahinter zurückzubleiben. Und schließlich wird argumentiert, dass der technische Fortschritt im Agrarsektor durch Investitionen in Forschung und Entwicklung beschleunigt werden kann. Leider sind diese seit Jahrzehnten (auch in Deutschland) vernachlässigt worden; so ist z.B. der Anteil der offiziellen Entwicklungshilfeausgaben, die weltweit im Agrarsektor getätigt wurden, zwischen 1980 und 2007 von 17% auf 4% gefallen.

Unabhängig davon, ob die jüngsten Preisanstiege einen Wendepunkt markieren oder nicht, ein Rückgang der Nahrungsmittelpreise auf das Niveau der späten 1990er und frühen 2000er Jahre ist in naher Zukunft unwahrscheinlich. Für Weizen prognostiziert die Weltbank Preise von mehr als 250\$/t bis 2015; jüngste Prognosen der FAO und der OECD sind ähnlich.

Nach Jahren der Gleichgültigkeit in der EU angesichts von Getreidebergen und Milchseen erinnern die aktuellen Geschehnisse auf den Weltagrararmärkten daran, dass billige Nahrungsmittel keine Selbstverständlichkeit sind; eine Tatsache, die für viele hungernde Menschen weltweit bereits seit Jahren Realität ist.

Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, **cege**

Die Gestaltung der Steuerehrlichkeit durch das Steuerrecht

Wenn man kursorisch im Freundes- und Bekanntenkreis herumfragt, „Zahlst Du ehrlich Steuern?“, dann ist die Antwort unisono ein kräftiges „ja“. Hakt man genauer nach und fragt präziser nach den Titeln der Fachliteratur, den Kilometerangaben vom Wohn- zum Arbeitsort oder nach Dienstreisen, findet sich kaum einer, der nicht schnell zugibt, an der einen oder anderen Stelle wenigstens gelegentlich getrickt zu haben. Das Phänomen, dass Menschen dazu neigen, von sich selbst nur das wahrzunehmen, was auch ihrem Selbstbild entspricht, bezeichnet man als kognitive Dissonanz. Zu dem Selbstbild der meisten Deutschen zählt, dass sie ehrlich sind – auch gegenüber ihrem Staat, wenn sie Steuern zahlen müssen. Das ist erst einmal eine gute Nachricht.

Die schlechte Nachricht ist, dass insgesamt die Bereitschaft abzunehmen scheint, Steuern zu zahlen. Zwar weiß keiner genau, wie hoch die Steuerhinterziehung wirklich ist, denn naturgemäß bewegen sich Steuerhinterzieher nicht im grellen Licht der flächendeckenden statistischen Erfassung, aber die Regelmäßigkeit großer Wellen von Steuerhinterziehern legt nahe, dass das Phänomen zumindest nicht abnimmt. Deutschland entwickelt sich in dieser Wahrnehmung zu einem Land der Steuerhinterzieher – Steuertrickser sind sie schon lange. Wie kam es dazu?

Tatsächlich ist das Bedürfnis nach Einzelfallgerechtigkeit im Steuerrecht in Deutschland besonders ausgeprägt. Das Nettoprinzip der Einkommensteuer erlaubt, alle beruflich bedingten Kosten als Werbungskosten abzusetzen. Der Finanzbeamte muss, um diesem Prinzip gerecht zu werden, jeden Einzelfall prüfen, um zu ermitteln, welche Ausgaben tatsächlich beruflich bedingt sind. Hinzu kommt, dass ein Arbeitnehmer im Laufe seines Arbeitslebens Erfahrungen sammelt und seine peer group nutzt, so dass die Transaktionskosten der Steuergestaltung sinken.

Das Fatale an dieser Entwicklung ist, dass die Steuerpolitik sie sogar begünstigt: Aus der Politischen Ökonomie ist bekannt, dass Politiker in erster Linie auf ihre Wiederwahl abzielen. Nehmen sie ihren Beruf ernst, dann liegt ihre Priorität auf der Sicherung der Wiederwahl. Zu diesem Zweck gewähren sie einzelnen Gruppen Sonderregelungen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass jede Regierung das Steuerrecht durch neue Sonderregelungen noch komplizierter macht als ihre Vorgängerin. Die politisch gewollten Sonderregelungen führen aber dazu, dass die Wähler sich in ihrer Eigenschaft als Steuerzahler der Gestaltung verschreiben: Sie suchen und nutzen alle Möglichkeiten, um ihre Steuerpflicht zu reduzieren, und empfinden das als vollständig legitim. Dabei testen sie selbstverständlich die Grenzen. Aus den Steuergestaltern werden Steuertrickser, die rege die Grauzone bewandern. Auf diese Weise erzieht der Staat, der häufig auf der Basis der Individualgerechtigkeit seine jeweilige Wählerklientel bedient, alle seine Steuerpflichtigen zu Steuergestaltern. Diese nutzen ihre so erworbenen Kompetenzen zu Trickereien. Und wenn dann die vermeintlich große Gelegenheit sich ergibt, rutschen viele in die Steuerhinterziehung, ohne dass – die kognitive Dissonanz macht es möglich – ein Unrechtsbewusstsein entsteht. Die Steuerhinterziehung wird zusätz-

lich dadurch begünstigt, dass die deutschen Steuerstrafen gering und Entdeckungswahrscheinlichkeiten subjektiv und objektiv niedrig sind.

Natürlich sind die Gelegenheiten nicht für alle gleichmäßig verteilt: In der Öffentlichkeit nimmt man Fälle wie den von Klaus Zumwinkel oder die massenhafte Hinterziehung von Kapitalerträgen in den neunziger Jahren am deutlichsten wahr – und dafür braucht man Kapital, dessen Erträge sich zu hinterziehen lohnen. Aber auch die Bezieher von kleineren Einkommen finden Mittel und Wege: Schwarzarbeit ist nicht von ungefähr ein großer Sektor. Weil die meisten Steuerpflichtigen kaum Möglichkeiten der Steuergestaltung haben, weichen sie in den informellen Sektor aus. Das machen sie, weil sie individuell das diffuse Gefühl haben, dass alle anderen über Möglichkeiten verfügen, ihre Steuerpflicht zu reduzieren. Die Unübersichtlichkeit des Steuersystems begünstigt dies, denn kaum ein Steuerpflichtiger kann nachvollziehen, über wie viele Sonderkonditionen die anderen verfügen. Doch nicht nur das: Wenn sie sich der Komplexität der Einkommensteuer nicht gewachsen fühlen, finden sie sich in einer absurden Situation wieder. Selbst wenn sie ehrlich ihre Steuern zahlen wollen, können sie ihre Steuerpflicht nicht genau beziffern, weil sie die Abzugsmöglichkeiten nicht überblicken. Bevor sie dann das Risiko eingehen, zuviel zu zahlen, zahlen sie lieber zu wenig.

Wenn das die Diagnose ist, was ist dann die Therapie? Erstens ist das Steuerstrafrecht zu verschärfen und die Entdeckungswahrscheinlichkeit zu erhöhen. Auch wenn die Geheimdienste – so das politische Signal – in Zukunft Amtshilfe leisten können, geht kein Weg daran vorbei, die Steuerfahndungen personell besser auszustatten. Zweitens ist das Steuerrecht, insbesondere die Einkommensteuer, radikal zu vereinfachen, um zu zeigen, dass ein überschaubarer Normenkatalog für alle gilt. Das erhöht die Akzeptanz und führt langfristig zu einer steigenden Steuerehrlichkeit, weil dies die Möglichkeiten der Steuergestaltung reduziert und so die Erziehung zum Tricksen bremsst. Dabei ist zu berücksichtigen, dass man eine jahrzehntelange Erziehung zur Steuergestaltung und zur Steuertrickerei nicht auf einen Schlag umkehren können – selbst dann nicht, wenn eine Radikalreform à la Kirchhoff möglich wäre. Diese ist aber auch gar nicht notwendig: Die richtigen Schritte, die durch die Abgeltungsteuer begonnen wurden, sind nur konsequent fortzuführen in Richtung einer umfassenden Kapitalertragsbesteuerung an der Quelle. Zusätzlich ist die Werbungskostenpauschale massiv heraufzusetzen. Beides führt dazu, dass möglichst viele gar nicht erst in Versuchung kommen, das Tricksen zu beginnen.

Prof. Dr. Kilian Bizer, Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik und Mittelstandsforschung, cege



Prof. Dr. Kilian Bizer

Ausländischer Gastwissenschaftler im Sommersemester 2008

Auf Einladung des **cege** verbrachte **Prof. Dr. Eskil Wadensjö** aus Schweden im Mai 2008 einen vierwöchigen Gastaufenthalt an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Eskil Wadensjö ist derzeit am Swedish Institute for Social Research/University of Stockholm tätig. Zu seinen Hauptforschungsschwerpunkten zählen die Gebiete Internationale Migration, Arbeitsmarktpolitik und Soziale Sicherung.

Vortrag am **cege**: Migration und Wahlen

Im Rahmen des **cege**-Forschungskolloquiums hielt **Prof. Eskil Wadensjö** einen Vortrag über den Einfluss steigender Zuwanderungszahlen auf die Wahlergebnisse verschiedener Parteien in dänischen Kommunen. Im Ergebnis waren teilweise beachtliche Effekte einer Erhöhung des



Prof. Dr. Eskil Wadensjö

Immigrantenanteils auf die kommunalen Wahlergebnisse feststellbar. So zeigte Wadensjö, dass bei steigenden Einwandererzahlen Parteien, die eine Anti-Zuwanderungsposition einnehmen, durchaus erhebliche Stimmengewinne auf lokaler Ebene zu verzeichnen haben. Im Gegensatz dazu verlieren Parteien, die sich für eine verstärkte Einwanderung aussprechen, an Einfluss. Die empirischen Ergebnisse deuten seiner Ansicht nach darauf hin, dass

wohl eine nicht unerhebliche Anzahl von Personen in Dänemarks Kommunalwahlen ihren Unmut über die Zuwanderung direkt in ihrer Nachbarschaft zum Ausdruck bringt. Allerdings findet er keine klaren Anzeichen für eine damit verbundene generelle Abschwächung der Unterstützung für den Wohlfahrtsstaat im Zuge steigender Einwandererzahlen.

Vortrag am **cege**: Migration und Bildung

In einem engagierten Vortrag präsentierte Prof. Oded Stark (Universität Klagenfurt u.a.O) im **cege**-Forschungskolloquium seine aktuellen modelltheoretischen Überlegungen zur Einwanderungspolitik. Sein Modell geht bei einer (migrations)-geschlossenen Volkswirtschaft von einer Unterinvestition in Humankapital aus. Diese Tatsache ergibt sich aus einem Nash-Gleichgewicht: Jeder Einwohner der Volkswirtschaft optimiert seinen persönlichen Nutzen, bestehend aus Einkommen (in der Höhe abhängig vom Bildungsstand) abzüglich der Bildungskosten. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ergibt sich aber ein zusätzlicher Nutzen durch ein hohes Bildungsniveau. Das führt zur Unterinvestition. Es müssen also Anreize geschaffen werden, mehr in Bildung zu investieren. Dies kann zwar grundsätzlich durch Bildungssubventionen geschehen, aber Starks Modell zeigt einen weiteren Weg auf: Durch Öffnung der

Volkswirtschaft erzeugt die Chance auf Migration in ein reicheres Land bei den Einwohnern einen Anreiz zur Investition in Humankapital. Aber Vorsicht sei gegeben! Eine zu liberale Einwanderungspolitik führt im Rahmen des Modells zur Verschlechterung der Situation. Ein Anreiz, der die Investition über die Schwelle des Optimums hinaus befördert, führt letztendlich (für die zurück gebliebenen) zu höheren marginalen Kosten als die Volkswirtschaft an Nutzen gewinnt. In der anschließenden Diskussion wurden bspw. Fragen zur Risikoeinstellung von Individuen sowie weitere modelltheoretische Modifikationen erörtert.

cege-Diskussionspapiere

Auf der **cege**-Homepage stehen neue **cege**-Diskussionspapiere als Download zur Verfügung.

- Beitrag 70: **Grimm, Michael / Klasen, Stephan**: „Geography vs. Institutions at the Village Level“.
- Beitrag 71: **Pegels, Anna**: „Die Rolle des Humankapitals bei der Technologieübertragung in Entwicklungsländer“.
- Beitrag 72: **Hafner, Kurt A.**: „Agglomeration Economies and Clustering – Evidence from German Firms“.
- Beitrag 73: **Fendel, Ralf / Lis, Eliza M. / Rülke, Jan-Christoph**: „Does the Financial Market Believe in the Phillips Curve? – Evidence from the G7 countries“.

cege-Schriftenreihe

In der Schriftenreihe des **cege** ist Band 15 erschienen: **Sebastian Hess** (2008): „Meta-Analyse angewandter Gleichgewichtsmodelle des internationalen Agrarhandels“, Frankfurt /M.

Aktuelle Publikationen von **cege**-Mitgliedern

- Bitzer, J. / **Geishecker, I.** /Görg, H. (2008), Productivity spillovers through vertical linkages: Evidence from 17 OECD countries, in: Economics Letters, 99(2).
- **Geishecker, I.** / Görg, H. (2008), Winners and losers: A micro-level analysis of international outsourcing and wages, in: Canadian Journal of Economics, 41(1).
- **Geishecker, I.** (2008), The Impact of International Outsourcing on Individual Employment Security: A Micro-Level Analysis, in: Labour Economics, 15(3).
- Hess, S. / **Cramon-Taubadel, S. v.** (2008), Doha Round Outcomes: Meta-Analysis of General and Partial Equilibrium Simulations, in: The World Economy, 31(6).

Verschiedenes

Prof. Dr. Renate Ohr, **cege** wurde für weitere vier Jahre in das Fachkollegium „Wirtschaftswissenschaften“ der DFG gewählt.

Im Mai 2008 genehmigte die DFG die Förderung des interdisziplinären Forschungsantrags „Die Konstituierung von Cultural Property: Akteure, Diskurse, Kontexte, Regeln“, an dem **Prof. Dr. Kilian Bizer**, **cege** beteiligt ist.

Impressum

Herausgeber: Centrum für Europa-, Governance- und Entwicklungsforschung (**cege**), Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, E-Mail: cege@uni-goettingen.de, Tel. 0551 / 39 70 91, Fax 0551 / 39 70 93, Internet: <http://www.cege.uni-goettingen.de>, Geschäftsführende Direktorin: Prof. Dr. Renate Ohr, Redaktion / Layout: Prof. Dr. Renate Ohr, Susanne Lechner, Druck: GWGD, Göttingen